

JS magazin

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

6/2023

Vergessen

Veteranen ringen
um Anerkennung

Alarmierend?

Ein Experte über die
Lage im Ostseeraum

Übertrieben

Ein JGA eskaliert

FIESE SOMMER

Der Klimawandel wird unseren Alltag
verändern. Ein Blick ins Jahr 2053

ZU GEWINNEN
Stand-up
Paddle Board



Belastende Missionen

Wenn Soldaten in Auslandseinsätze gehen, verdient das Anerkennung. Die Soldaten, die 1997 die erste Evakuierungsmission der Bundeswehr ausführten, mussten darauf lange warten. Und auch die späte Würdigung ist eher halbherzig (S. 8).

Besser machten es Bundeswehr und Politik, als Ende April deutsche Soldaten Menschen aus dem Sudan ausflogen. Für sie gab es danach einen großen Empfang, Dankesworte, Medaillen. Aber so klar Sinn und Zweck der Evakuierungsmissionen sind, so belastend können diese sein. Wo Menschen gerettet werden, bleiben andere zurück. Auch im Sudan mussten Soldaten Ausreisewillige abweisen. Noch extremer war die Lage im August 2021 in Kabul. Die Soldaten erlebten Leid und Panik; Eltern, die ihre Kinder aus Verzweiflung über die Absperrungen warfen. Solche Erfahrungen bleiben hängen.

Eine Medaille allein hilft da nicht weiter. Die beteiligten Soldatinnen und Soldaten verdienen vor allem die langfristige Fürsorge der Bundeswehr.

Sebastian Drescher,
LEITENDER
REDAKTEUR



AUS DER REDAKTION



Im Beitrag über die Operation „Libelle“ (S. 8) zeigt JS Fotos, die einen **ungeschönten** Eindruck von der Mission geben. Gemacht hat sie **Michael Misch**, der damals beteiligt war und die Operation mit der Kamera dokumentierte. Er hat JS von seinen Erfahrungen berichtet und die Fotos zum Abdruck bereitgestellt.



Autor **Nils Husmann** hat sich mit dem Klima der Zukunft beschäftigt (S. 22). Um etwas für die Generation **seiner Kinder** zu tun, engagiert er sich privat für mehr Klimaschutz: Er fährt viel Rad, fliegt nie und hat sich ein Solarmodul für seinen Garten zugelegt.

**FOLGT UNS
AUF INSTAGRAM:
jsmagazin**



INHALT



8

Vergessen
Veteranen ringen um Anerkennung für ihren Einsatz

22

Fiese Sommer
Der Klimawandel wird unseren Alltag verändern. Ein Blick in die Zukunft

EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 OPERATION ANERKENNUNG
Soldaten mussten 25 Jahre warten, bis ihr Einsatz gewürdigt wurde

12 MEINE WELT
Die JS-Fotostory

14 „GROTESK GROSSE ANGST VOR EINEM ATOMKRIEG“
Ein Experte über künftige Einsätze der Marine und die Lage im Ostseeraum

17 BERUFSFÖRDERUNGSDIENST
Fit für die zivile Karriere

INFOGRAFIK

18 DIE BIBER KOMMEN
Comeback bedrohter Tierarten



28

Übertrieben
Ein Junggesellenabschied eskaliert

LEBEN

20 MAGAZIN

22 HEISSE ZEITEN
Wie deutsche Sommer in 30 Jahren aussehen könnten

26 IM AUFTRAG DER ARMEN
Thomas de Vachroi ist für die da, die übersehen werden

28 EIN FEHLTRITT ZU VIEL
Ein Junggesellenabschied beschädigt eine langjährige Freundschaft

30 RÄTSEL
SUP-Board zu gewinnen! Sudoku, Impressum

SEELSORGE

31 TERMINE
Rüstzeiten für Biker, Väter, Alleinerziehende; Personalmeldungen

32 NEU BEI DER TRUPPE
Militärpfarrer erzählen von ihren ersten bewegenden Erfahrungen

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR
Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Panker

35 GUT GERÜSTET
Freiwilliger Wehrdienst im Heimatschutz

36 VORSCHAU, CARTOON

Fotos: picture alliance, photothek, Thomas Imo / picture alliance, dpa, Martin Gerten / Belicta, Castelbarco c/o kombinatrotweiss.de



HOCH DIE SCHLÄGER!

Aber fair bleiben: Beim Damen-Lacrosse ist jeder Körperkontakt verboten. Die Sportart ist in den USA und Kanada weit verbreitet.

Foto: Getty Images, Isaiah Vazquez



WIR BLEIBEN DRAN!

Eine mögliche Öffnung der Bundeswehr für Ausländer

hat JS im April thematisiert. Fachleute sehen darin eine Option, mehr Personal zu gewinnen. Die Idee findet auch in der Politik Anklang. Verteidigungsexperte Alexander Müller (FDP) schlägt nun vor, testweise Staatsbürger anderer Länder in die Bundeswehr aufzunehmen und ihnen nach einem fünfjährigen Dienst die deutsche Staatsbürgerschaft in Aussicht zu stellen. Die CDU erwägt laut Medienberichten den Zugang für EU-Bürger, die in Deutschland leben.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Ein unterschrittsreifer Kaufvertrag für 50 neue Puma-Schützenpanzer wurde Medienberichten zufolge fast anderthalb Jahre im BMVg liegen gelassen. Anfang Mai wurden die Pumas nun bestellt – zu einem deutlich höheren Preis. Was zu der Panne geführt hat, ist nicht bekannt. JS vermutet: Der Kaufvertrag wurde schlicht verlegt. Wir verleihen eine förmliche Anerkennung an die gewissenhafte Reinigungskraft, die den Vertrag beim Aktenentstauben wiedergefunden hat.



Im Einsatz: zwei Soldatinnen im Bundeswehrcamp in Gao in Mali

Westen, BHs, Pistolengriffe

Soldatinnen sind noch immer schlechter ausgestattet, kritisiert die Wehrbeauftragte

Mindestens 15 Prozent Soldatinnen in allen Teilstreitkräften: Von diesem selbst gesteckten Ziel ist die Bundeswehr noch immer weit entfernt. 2022 lag die Quote für alle Laufbahnen mit Ausnahme des Sanitätsdienstes bei 9,5 Prozent, am niedrigsten war der Frauenanteil mit 7,5 Prozent beim Heer.

Die Zahlen stammen aus dem aktuellen Bericht der Wehrbeauftragten Eva Högl. Um attraktiver für Bewerberinnen zu werden, brauche es keine Extras, schreibt Högl. Nötig seien aber faire Bedingungen, etwa bei Beförderungen. Ein zentrales Problem sieht Högl in der mangelhaften Ausrüstung. So seien weiterhin nicht ausreichend passgenaue Schutzwesten für Soldatinnen vorhanden. Der Mangel müsse zum Schutz der Soldatinnen sofort behoben werden.

Auch sonst sei Ausrüstung oft unpassend. Die Griffstücke für Pistolen eigneten sich nicht für kleinere Hände. Hemden und Hosen entsprächen nicht den weiblichen Körperformen, BHs und Strumpfhosen seien minderwertig. Högl fordert, Soldatinnen bei Auswahl und Beschaffung der Ausrüstung stärker einzubeziehen.

FRAG DEN PFARRER!

Trauernder Kamerad

Ein Kamerad aus meinem Zug hat vor kurzem seinen Vater verloren – nach einer langen Krebserkrankung. Mein Kamerad wirkt sehr niedergeschlagen, redet kaum. Ich bin mir unsicher, wie ich mich ihm gegenüber verhalten soll und ihn unterstützen kann. Wie finde ich die richtigen Worte in einer solchen Situation?



CLAUDIA BRUNMEIER-MÜLLER, Kümmersbruck

Obwohl der Tod zum Leben gehört, trifft er uns hart und tut weh. Gerade wenn wir einen geliebten Menschen verlieren. Ihr Kamerad hat vermutlich durch die Krebserkrankung des Vaters eine lange Zeit des Hoffens und Bangens hinter sich. Vielleicht hat er seinen Vater im Sterben begleiten und sich verabschieden können. Vielleicht blieb manches offen zwischen beiden.

Unmittelbar nach dem Tod gilt es, viele Aufgaben mit Bestattungsunternehmen, Pfarrer, der Organisation der

Trauerfeier und Behörden zu erledigen. Viele Hinterbliebene berichten, erst nach der Beerdigung zu realisieren, was passiert ist. Eine Flut an Gefühlen, Gedanken, Fragen kann sich jetzt Bahn brechen. Weder für den Trauernden noch für sein Umfeld ist das einfach.

Wie gut und wertvoll, dass Sie wahrnehmen, wie schwer Ihr Kamerad an der Trauer trägt. Haben Sie keine Angst. Fragen Sie, ob Sie für ihn da sein können, und signalisieren Sie, dass Sie ein offenes Ohr haben, wann immer er es braucht.

Fotos: Sean Gallup, Getty Images / Ronny Hartmann, AFP, Getty Images / Privat / picture alliance, dpa, Kay Nietfeld / Screenshot JS Magazin

ZAHLE DES MONATS

55

Prozent der Deutschen befürworteten bei einer Umfrage im Mai Verhandlungen zwischen der Ukraine und Russland. 28 Prozent der Befragten waren zu diesem Zeitpunkt gegen Verhandlungen.

NETZFUND



Die Ukraine ist voller Landminen, rund ein Drittel der Landfläche könnte Schätzungen zufolge verseucht sein. Minenräumer versuchen, Gebiete zu säubern. Sie werden dafür auch von der Bundeswehr ausgebildet. Das ZDF-Magazin „Frontal“ hat freiwillige deutsche Helfer begleitet, die in der Ukraine Landminen und andere Sprengköpfe entschärfen: tinyurl.com/JS-Landminen



Großer Empfang:
Appell für die
Soldaten, die
Ende April
700 Menschen
aus dem Sudan
evakuierten



Gefährlicher
Einsatz: Soldaten
der Evakuie-
rungsmission
„Libelle“ im
Jahr 1997

Operation Anerkennung

Wir haben verstanden und machen es diesmal richtig. So könnte die Botschaft lauten, die die Bundesregierung Ende April auf dem Fliegerhorst Wunstorf an die Soldaten senden will. Verteidigungsminister Boris Pistorius ist da und die Außenministerin Annalena Baerbock, mehrere Abgeordnete des Bundestages und die halbe Bundeswehrführung. Auf dem Rollfeld sind gerade fünf A400M-Transportflugzeuge gelandet: An Bord rund 400 Soldaten und Soldatinnen der Division Schnelle Kräfte, der Feldjäger und weiterer Einheiten. Sie haben zuvor über 700 Zivilisten – Deutsche und Bürger anderer Nationen – aus dem Sudan ausgeflogen, wo Bürgerkrieg herrscht.

Beim Appell spricht Pistorius von einer „in jeder Hinsicht erfolgreichen Operation“ und kündigt an, dass alle der rund tausend beteiligten Soldaten mit einer besonderen Einsatzmedaille ausgezeichnet werden sollen. Dass Soldaten nach Evakuierungsmissionen so gewürdigt werden, war nicht immer so.

Schon gar nicht bei den Soldaten, die vor 26 Jahren in Albanien die erste militärische Evakuierungsmission der Bundesrepublik ausführten. JS hat gemeinsam

Vor 26 Jahren überstanden Bundeswehrosoldaten eine dramatische Evakuierungsmission in Albanien. Die Soldaten kämpfen bis heute dafür, dass ihr Einsatz gewürdigt wird. Für einen der Beteiligten kam jede Hilfe zu spät

mit dem Fernsehmagazin „FAKT“ Beteiligte und Augenzeugen interviewt und bisher unter Verschluss gehaltene Dokumente gesichtet. Sie zeigen: Vieles war improvisiert, die Truppe kaum auf eine solche Mission vorbereitet. Und trotzdem: Auch dieser Einsatz, bekannt als Operation „Libelle“, war erfolgreich. Die Bundeswehrosoldaten brachten 102 Deutsche und Bürger anderer Länder mit Hubschraubern in Sicherheit. Und sie wehrten einen Angriff in Albanien ohne eigene Verluste ab. Auf Anerkennung ihrer Leistung mussten die Soldaten jedoch Jahrzehnte warten.

Erfahrungen im Gefecht

Michael Misch, der als Teil der Führungsgruppe an der Operation „Libelle“ beteiligt war, ist bis heute wütend über den Umgang der Bundeswehr mit den Soldaten: „Wir haben den ersten Einsatz der

„Nachts um halb zwei hat mich ein Oberstleutnant geweckt und gesagt, guck, wer nicht besoffen ist und dienstfrei hat. Sammle ein, wen du kriegen kannst.“

Bundeswehr im Gefecht seit dem Zweiten Weltkrieg gut gemeistert. Und wurden bei der Rückkehr mit einer Dose warmem Bier abgespeist“, sagt Misch.

Nötig wurde der Einsatz aufgrund der Krise, die Anfang 1997 Albanien erschütterte. Durch den Zusammenbruch betrügerischer Anlagegesellschaften hatten viele Albaner ihr Vermögen verloren. Die Wut der Bevölkerung auf die Regierung entlud sich in einem Aufstand, der zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führte.

Wie dramatisch die Situation war, zeigen bislang unter Verschluss gehaltene Akten des Auswärtigen Amtes. Ab Februar 1997 berichtete die deutsche Botschaft in Tirana nach Berlin, wie sich die Lage immer mehr zuspitzte. In einem Schreiben heißt es etwa: „Unkontrollierte Gruppen bemächtigen sich der Waffenlager. Die Ordnungskräfte treten nicht in Erscheinung.“ Nachdem sich die Unruhen auf die Hauptstadt Tirana ausgeweitet hatten, beschloss die Bundesregierung am 13. März, die im Land verbliebenen Deutschen zu evakuieren.

Noch am selben Abend liefen im deutschen Feldlager Rajlovac bei Sarajevo die Vorbereitungen für

die Operation an. Anders als heute kamen dabei keine spezialisierten Einheiten zum Einsatz. Das Kommando Spezialkräfte (KSK) befand sich noch im Aufbau. Mit der Rettungsmission beauftragt wurde stattdessen das Bundeswehrkontingent der UN-Stabilisierungsmission SFOR in Bosnien, dem auch Michael Misch angehörte: „Nachts um halb zwei hat mich ein Oberstleutnant geweckt und gesagt, guck, wer nicht besoffen ist und dienstfrei hat. Sammle ein, wen du kriegen kannst“, erzählt Misch.

Zusammengewürfelte Einheit

Die knapp 90 ausgewählten Bundeswehrosoldaten – darunter Heeresflieger, Panzergrenadiere und Sanitätssoldaten – wurden am nächsten Morgen im Schnelldurchgang auf den Einsatz vorbereitet. Sie erhielten auch Waffen wie die Panzerfaust 3, die damals noch nicht zum Arsenal der Einheiten gehörten. Eine Einweisung an neuen Satellitentelefonen erfolgte in letzter Minute beim Zwischenstopp im kroatischen Dubrovnik. Dort stieß auch der aus Deutschland eingeflogene Militärattaché für Albanien dazu, der als Einziger eine einfache Stadtkarte von Tirana im Gepäck hatte.

Eine zusammengewürfelte Einheit, ungewohnte Ausrüstung, kaum Kartenmaterial: Michael Misch



hält es für großes Glück, dass der Einsatz nicht in einem kompletten Desaster endete: „Eigentlich hätte alles schiefgehen müssen“, sagt er. Gefährlich wurde es schon beim Anflug der sechs CH-53-Transporthubschrauber auf Tirana. US-amerikanische Einheiten, die zeitgleich einen Evakuierungsflug durchführten, meldeten Beschuss und brachen ihre Mission ab. Auch der Hubschrauber, in dem Misch saß, wurde von einem Geschoss getroffen, konnte aber sicher landen.

Kurz nachdem der zweite Hubschrauber auf dem Flugfeld aufsetzte, kam es dort zu einem Schusswechsel. Mittendrin damals: Obergefreiter Markus Kröpfl, Panzergrenadier, 23 Jahre alt. Er soll mit seinen Kameraden das Gelände absichern, als plötzlich zwei gepanzerte Fahrzeuge heranziehen und das Feuer eröffnen. „Wir haben den Kopf runtergedrückt und gehofft, dass es uns nicht trifft. Du bist hilflos in dem Moment“, erinnert sich Kröpfl. Die Angreifer schießen aus Luken, deren Winkel offenbar dafür sorgt, dass die Kugeln hinter den Bundeswehrsoldaten einschlagen. „Wenn dann der Feuerbefehl kommt, läuft im Kopf ein anderes Programm. Du entscheidest, du visierst, du schießt, schaut, dass keiner im Schussbereich ist, du machst dein Ding. Das ist heftig“, sagt Kröpfl.

Nach kurzem Beschuss drehten die Fahrzeuge ab. Insgesamt 188 Patronen aus Maschinengewehr, G3-Sturmgewehr und Pistole wurden in diesen Minuten verschossen, wie die Bundeswehr in ihren Akten festhält. Dort ist auch nachzulesen, dass die Angreifer dem albanischen Geheimdienst angehörten und vermutlich den Auftrag hatten, auf dem Flugfeld wartende Albaner auseinanderzutreiben. Ein Albaner wurde dabei verletzt. Die Soldaten und die Ausreisenden blieben unversehrt.

Manuela Margjini kann sich gut an diese Szenen erinnern. Im März 1997 besuchte sie gemeinsam mit ihrem albanischen Ehemann Verwandte in Albanien. Als die Lage in Tirana mit Plünderungen und Schießereien eskalierte, konnte sie sich mit ihrem Mann in die deutsche Botschaft retten. Auf dem Flugfeld ging dann alles ganz schnell: „Wie aus dem Nichts kamen Hubschrauber angefliegen. Sie landeten, die Klappe ging auf und alle sind in den Hubschrauber rein“, erzählt Margjini. „Als er abhob, ging die Schießerei los. Ich habe noch genau vor Augen, wie der Soldat am Fenster zurückschoss.“

Ihre Einstellung zur Bundeswehr habe sich durch den Einsatz verändert, sagt Margjini. Davor habe sie sich gefragt, wozu es das Militär noch brauche. „Danach war ich froh, dass wir die Bundeswehr haben. Die Soldaten haben für mich ihr Leben riskiert. Dafür bin ich dankbar.“

Medaille nur auf Antrag

Auf ein offizielles „Danke“ mussten die beteiligten Soldaten lange warten. Erst im Sommer 2022 entschied sich die Bundeswehr, Einsatzmedaillen für lange zurückliegende Evakuierungsoperationen zu stiften: die Operation „Libelle“ und die Operation „Pegasus“ 2011 in Libyen. Zuvor gab es solche Medaillen nur ab einer Einsatzdauer von 30 Tagen. Evakuierungen dauern in der Regel jedoch nur wenige Tage.

Veteranen müssen die Einsatzmedaillen selbst beantragen und beweisen, dass sie auch wirklich

Eindrücke einer chaotischen Mission mit glücklichem Ausgang (v. l. n. r.): Vor dem Abflug wird neue Ausrüstung ausgegeben. In Tirana beschießen Angreifer aus Fahrzeugen die Bundeswehrsoldaten. Danach läuft die Evakuierung von 120 Personen geordnet ab

Fotos: Imago Images, Chris Emil Janßen / Michael Misch (7)

beteiligt waren. Die Bundeswehr prüft und verschickt die Medaillen per Post. Für Misch und Kröpfl aber hat eine Auszeichnung, um die man sich selbst bemühen müsse, keinen Wert. „Es geht ums Prinzip. Das muss von der Bundeswehr selbst kommen“, sagt Kröpfl.

Bernhard Drescher vom Bund Deutscher EinsatzVeteranen e. V. spricht von einem unwürdigen Verfahren. Es gebe überall in Deutschland Standorte mit wöchentlichem Antreten, bei denen es ein Leichtes wäre, die Medaille in anständiger Form zu überreichen. Auch die Last für Soldaten, ihre Beteiligung an Auslandseinsätzen zu beweisen, sieht Drescher kritisch: „Unserer Meinung nach ist es Aufgabe des Dienstherrn, entsprechende Daten zu besorgen.“

Eine Recherche im Militärarchiv in Freiburg zeigt, dass dies auch bei älteren Einsätzen möglich ist. In Akten des Verteidigungsministeriums zur Operation „Libelle“ findet sich eine Liste mit Teilnehmern: darunter Markus Kröpfl und Michael Misch.

Ein Soldat bittet um Hilfe

Auch der Name Lars B. steht auf der Liste. Der ehemalige Panzergrenadier aus Regen war als Scharfschütze an der Operation beteiligt – und seine Kameraden von damals versuchen seit Jahren, Kontakt mit ihm aufzunehmen.

Jobst Viehweger, ebenfalls vom Bund Deutscher EinsatzVeteranen, macht JS und „FAKT“ auf das Schicksal von Lars B. aufmerksam. Lars B. habe den Verband 2019 um Hilfe gebeten, berichtet Viehweger: „Er hat in Berlin auf der Straße gelebt und gesagt, dass

er die Bilder dieses Einsatzes noch immer im Kopf hat und unter Flashbacks leidet.“

Viehweger vermutet, Lars B. sei möglicherweise an einer Posttraumatischen Belastungsstörung erkrankt. Um seine Erkrankung zu diagnostizieren und zu behandeln, organisieren die Veteranen gemeinsam mit der Berliner Stadtmission eine Aufnahme im Bundeswehrkrankenhaus in Berlin. Es sei Lars B. jedoch nicht möglich gewesen, seinen Hund mitzunehmen, sagt Viehweger: „Er ist dann wieder abgetaucht und wir konnten ihn nicht mehr finden.“

Eine Anfrage bei der Berliner Stadtmission nach Lars B. bleibt ohne Erfolg. Dann kommt aus Veteranenkreisen die Nachricht, Lars B. sei im Sommer 2020 leblos am Alexanderplatz in Berlin aufgefunden worden. Die Berliner Staatsanwaltschaft bestätigt das und teilt mit, dass Lars B. an einer Alkoholvergiftung gestorben sei.

Auch Michael Misch hat sich an der Suche nach Lars B. beteiligt und Aufrufe in den sozialen Medien geteilt. Er habe angeboten, Lars B. und seinen Hund bei sich aufzunehmen, sagt Misch. „Aber da war es schon zu spät.“ Nun hat Misch gemeinsam mit anderen Veteranen eine Gedenkmünze prägen lassen, um an die Operation „Libelle“ zu erinnern. Und an alle, die daran beteiligt waren.

Sebastian Drescher, Dirk Reinhardt

Mehr: Fernsehbeitrag im ARD-Magazin „FAKT“ über die Operation „Libelle“: [tinyurl.com/Video-Libelle](https://www.tinyurl.com/Video-Libelle)

Bild rechts: Michael Misch (links) hat die Mission mit seiner Kamera dokumentiert, hier den Flug im Hubschrauber. Ihm gegenüber saß damals Lars B. (rechts), der Jahre später alkoholkrank als Obdachloser auf der Straße landete

MEINE WELT ZuhörerIn



**Oberfeldwebel
KRISTINA, 32,
Daun**

Von ihrem Dienst in der Fernmeldeaufklärungszentrale Süd darf Kristina nicht viel verraten. Sie ist eingesetzt in der Sprechfunkaufklärung und übersetzt Tonaufnahmen. Dabei helfen ihre Sprachkenntnisse: Kristina spricht fließend Englisch, Französisch und Russisch. „Ich trage täglich zur Sicherheitslage bei. Das ist ein gutes Gefühl“, sagt sie.

Zusätzlich ist Kristina in der Nachwuchsgewinnung aktiv. Auf Messen und bei Events der Karrierecenter versucht sie, junge Menschen für den Dienst in der Fernmeldeaufklärung zu begeistern. Die Orga dafür erledigt sie im Homeoffice. So kann sie sich als Allein-erziehende gut um ihren dreijährigen Sohn kümmern. Dafür ist Kristina dankbar: „Meine Vorgesetzten haben mir ermöglicht, gleichzeitig Soldatin und Mutter zu sein.“



↕
Ich prüfe die Technik in einer mobilen Aufklärungseinheit



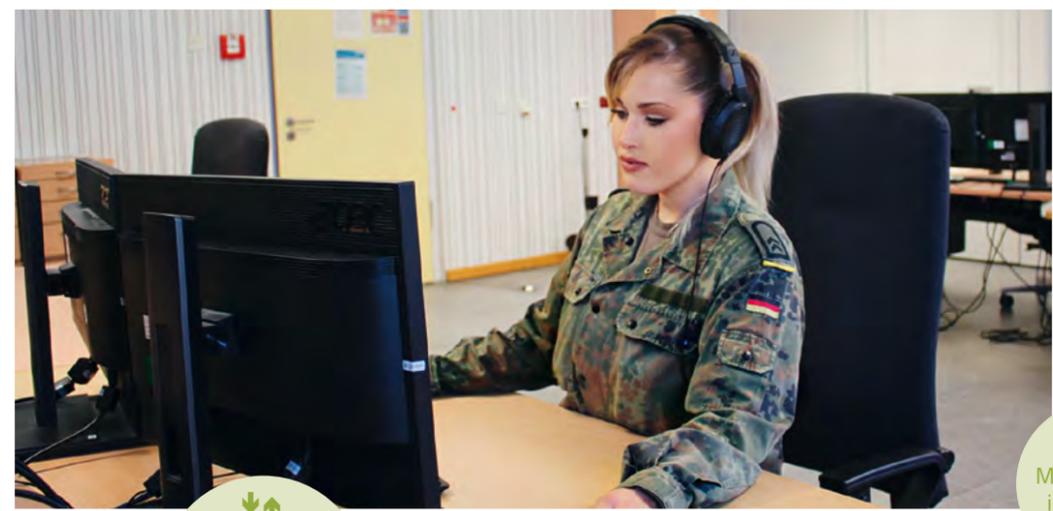
↔
Ich nutze ein paar freie Minuten für eine Partie Billard in der Betreuungseinrichtung



→
Zu Hause mit meinem Sohn



→
Beim Laufen bekomme ich den Kopf frei



↓
Auf einer Messe stelle ich unsere Einheit vor



↓↑
Bevor ich an meinen Arbeitsplatz gehe, muss ich das Handy wegschließen



Kamera zu gewinnen!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten.

Viel Glück!



(Rechtsweg ausgeschlossen)

„Eine grotesk große Angst vor einem Atomkrieg“

Der Politikwissenschaftler Johannes Peters über die Lage im Ostseeraum, künftige Einsätze der Marine und den Umgang mit russischen Drohungen

JS-MAGAZIN: Wie verhalten sich die Marinen der Nato-Staaten und russische Schiffe seit Beginn des Ukrainekriegs?

JOHANNES PETERS: Seit Kriegsausbruch ist es vergleichsweise ruhig. Die Russen sind da, aber das Verhalten Russlands ist eher defensiver geworden. Man hat sich auch vorher an alle professionellen Abläufe gehalten, es gab keine Überraschungen. Russische Einheiten, die in die Ostsee ein- oder ausgefahren sind, haben sich angemeldet, das läuft in der Regel über Dänemark.

Man liest hin und wieder von russischen Flugzeugen, die sich einem Luftraum nähern und die dann von dort weg eskortiert werden.

In unserer Gesellschaft fehlt das Wissen über diese Vorgänge, wir



Nadelöhr in der Ostsee

Die Meerengen zwischen dem dänischen Festland und den dänischen Inseln passieren auch russische Schiffe und U-Boote



Kreuzt in der Ostsee: die Besatzung des U-Boots U32

sind in Deutschland sicherheitspolitisch entwöhnt. Es gehört zu Russlands Absichten, mit solchen Aktionen in der Zivilbevölkerung ein Gefühl diffuser Bedrohung hervorzurufen. Militärs sagen mir: Das ist alles im Rahmen, da wird auch von russischer Seite darauf geachtet, dass es nicht zu ernsthaft bedrohlichen oder militärisch kritischen Situationen kommt, dass keine Territorien verletzt und die Abstände zueinander eingehalten werden. Es ist also nicht so dramatisch, wie es teils in Medien dargestellt wird. Machtdemonstrationen haben insgesamt eher abgenommen.

Was bezweckt Russland, wenn es mit Kampfjets auf die schwedische Insel Gotland zufliegt?

Putin war bewusst, dass eine Eskalation in der Ukraine das Risiko birgt, dass die skandinavischen Staaten ihre Neutralität aufgeben. Deshalb hat Putin gegenüber Schweden und Finnland klargemacht, dass die Aufgabe der Neutralität Russland zwingen würde, das eigene militärische Kalkül

zu ändern. Das wurde damit unterstrichen, dass russische Einheiten vor Schweden unterwegs waren. Das war vor allem ein Signal an die Bevölkerung. Die Menschen in Schweden und Finnland sind allerdings schon aufgrund ihrer Nähe zu Russland sicherheitspolitisch stärker vorgebildet. Dort wird öffentlich viel mehr über Sicherheitspolitik debattiert. Deshalb fand es in beiden Ländern breite Zustimmung, den neutralen Status aufzuweichen und den Nato-Beitritt anzustreben. Letztlich muss man sagen: Was ist passiert, als Schweden und Finnland verkündet haben, dass sie der Nato beitreten wollen? Nichts.

Wie ist die Lage bei uns?

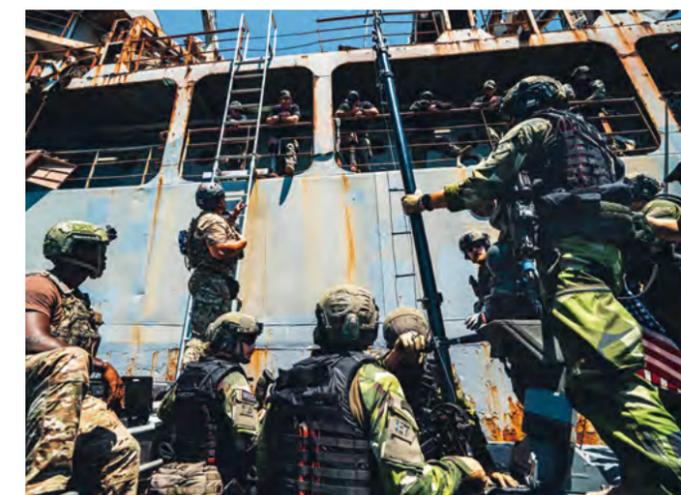
Eine sicherheitspolitische Debatte wurde in Deutschland nie wirklich geführt. Deutschland ist eines der wichtigsten Ziele russischer Propaganda. Die Bevölkerung ist gegenüber Russland gespalten, mehr als die meisten westeuropäischen Gesellschaften. Das liegt an der Nähe vieler Ostdeutscher zu Russland

die einen anderen Umgang mit Sicherheitspolitik und ihrem Militär haben, wird über diese Themen ganz anders diskutiert, viel fundierter. Es wäre gut, wenn wir in Deutschland von dem Denken wegwägen, dass allein die USA und Russland über unser Leben und Sterben entscheiden und wir nichts zu melden hätten. Das war allerdings von 1950 bis 1990 die dominierende Auffassung.

In der Ostsee sind U-Boote ein wichtiger Faktor – und die Fähigkeiten, sie im Ernstfall zu bekämpfen. Wie schätzen Sie die Lage ein?

Die U-Boot-Jagd gehört zu den komplexesten Aufgaben, es kommt auf technische Ausrüstung an und darauf, wie gut das Personal geschult ist. Das muss geübt werden, war aber die vergangenen zwanzig Jahre nicht der Schwerpunkt der Bundeswehr. Trotzdem verfügt die Deutsche Marine im Unterwasserbereich über ein großes Können, bei der Auswertung von Sonardaten und anderen

Im Verbund: Marinesoldaten aus den USA und Schweden bei einer Übung



und daran, dass es in Teilen des Bürgertums in Westdeutschland einen tief verwurzelten Antiamerikanismus gibt. Dazu kommt eine grotesk große Angst vor einem Atomkrieg. Man muss das Wort nur sagen, schon verliert die Debatte die Sachlichkeit. In Gesellschaften,

Daten und dem Operieren mit U-Booten in der flachen Ostsee.

Wie wichtig werden unbemannte U-Boote künftig sein?

Den enormen Wert unbemannter Systeme hat man in den letzten bewaffneten Konflikten gesehen,



Bekanntes Muster: Ein russischer Kampffjet nähert sich einem Flugzeug der US-Luftwaffe (2020)

„... als würde man jahrelang zum Rennfahrer ausgebildet, kriegt dann einen Porsche Carrera und den Auftrag: Sie fahren jetzt hier in der Tempo-30-Zone immer um den Block und schreiben Falschparker auf.“

sowohl in der Aufklärung als auch in der Wirkung. Fakt ist: Unbemannte Systeme werden in Konflikten wichtiger und unter Wasser ist das ähnlich. Die Deutsche Marine verfügt auch über solche Systeme, vornehmlich für die Minenjagd. Die Frage ist: Inwieweit kann man Aufgaben von U-Booten an unbemannte Systeme übertragen, vor allem in der Seeraumüberwachung? Meine Überzeugung ist, dass wir künftig mehr unbemannte Systeme sehen werden. Firmen und Forschungseinrichtungen arbeiten an solchen Systemen. Auch die Deutsche Marine ist in diesem Bereich aktiv. Es geht hier vor allem um größere Systeme, die eine entsprechende Stehzeit unter Wasser haben. Der scharfe Schuss hingegen wird absehbar bei bemannten Systemen bleiben.

Wie weit ist Russland?

Bei Unterwassersystemen ist die Geheimhaltung hoch. Es ist wenig

bekannt. Ich höre lediglich von verschiedenen Fachleuten, dass Russland gewisse Fähigkeiten hat, auch in unbemannten Systemen bis in relativ große Tiefen. Eine Frage ist, inwiefern man aquaterristisch navigieren kann, also einzig mit Bezug zum Meeresboden, ohne Kontakt zu Satellitensystemen. Wenn man einigermaßen geheim bleiben will, muss man das können. Es geht auch um Systeme, die man dauerhaft unter Wasser hat und aktivieren kann. Das sind Dinge, die unter dem Begriff „Seabed Warfare“ laufen. Russland und China scheinen in diesem Bereich zu kooperieren und viel investiert zu haben – mehr als der Westen. Diese Fähigkeiten machen dem Westen Sorgen, weil er hier – im Gegensatz zu den meisten anderen militärischen Bereichen – nicht überlegen ist.

Da die Deutsche Marine nun mehr in der Nato gefragt ist:



JOHANNES PETERS

ist Politikwissenschaftler und forscht an der Universität Kiel zu maritimer Strategie und Sicherheit

Wird Deutschland in absehbarer Zeit die Missionen im Mittelmeer vor dem Libanon sowie in der Ägäis beenden?

Nein, das denke ich nicht. Die internationalen Einsätze im Krisenmanagement werden bleiben. Die Marine wird weiterhin beides leisten müssen. Natürlich ist die Ägäis-Mission wenig sinnvoll und für die Marine-Besatzungen langweilig, ähnlich ist es mit Unifil. Beide Missionen sind eine große Belastung für die Marine, sie erschweren die Stärkung der Landes- und Bündnisverteidigung. Aber es sind hochpolitische Missionen.

Könnten nicht Mittelmeerländer für Deutschland einspringen?

Die Türkei lehnt es ab, dass etwa Spanien oder Frankreich in der Ägäis kreuzen, weil die Türkei den Mittelmeerstaaten eigene Interessen unterstellt. Das Problem bei Unifil ist das fehlende Ziel. Im Mandat ist nicht festgelegt, wann die Mission endet. Das sollte der Politik eine Lehre sein, es nächstes Mal anders zu machen. Bei Unifil kommt hinzu: Kein westliches Land möchte, dass anstelle eines westlichen Schiffes beispielsweise China ein Schiff entsendet und somit im Mittelmeer präsent wäre. Und Staaten mit ähnlichen Werten wie Deutschland sind nicht scharf darauf, die Lücke zu füllen.

Bei Besatzungen von Fregatten hört man Frust über den Einsatz in der Ägäis. Die Soldaten fühlen sich unterfordert.

Das ist ganz sicher so. Man kreuzt da, fährt rauf und runter. Für die Besatzungen der Fregatten ist das so, als würde man jahrelang zum Rennfahrer ausgebildet, ist dann ein Mega-Autofahrer, kriegt einen Porsche Carrera und den Auftrag: Sie fahren jetzt hier in der Tempo-30-Zone immer um den Block und schreiben Falschparker auf. Und das machen Sie jetzt ein halbes Jahr lang. So was ist enorm frustrierend. Interview: Felix Ehring

Fotos: picture alliance, dpa, Christian Charisius / picture alliance, U.S. Marines, ZUMA Press / picture alliance, ZUMA Press, Jonathan Nelson, U.S. Navy / Karte: iStockphoto, Peter Hermes Furian

SERVICE

Und danach?

Der Berufsförderungsdienst unterstützt beim Übergang in das zivile Arbeitsleben. Soldaten sollten sich rechtzeitig beraten lassen

Das Dienstzeitende ist noch weit entfernt? Für Soldatinnen und Soldaten auf Zeit (SaZ) lohnt es sich trotzdem, frühzeitig darüber nachzudenken, wie es anschließend beruflich weitergehen soll. Und nicht nur darüber nachzudenken! Die zivile Karriere lässt sich schon während der Dienstzeit vorbereiten. Dabei unterstützt der Berufsförderungsdienst der Bundeswehr (BFD).

In Orientierungsseminaren des BFD lernen Soldatinnen und Soldaten, die eigenen Stärken besser zu erkennen. Praktika in Betrieben helfen dabei, den passenden Beruf zu finden. Auch die Schulbildung kann aufgefrischt, ein Schulabschluss nachgeholt oder eine berufliche Ausbildung abgeschlossen werden. Über eine eigene Stellenbörse vermittelt der BFD Arbeits-, Umschulungs- und Praktikumsplätze. Zum Angebot gehören außerdem Job- und Bildungsmessen.

Viele der Angebote des BFD sind kostenlos, andere können erstattet werden. Auf Antrag erstattet der BFD auch Reisen zu Vorstellungsgesprächen oder Umzüge an einen neuen Arbeitsort. Für wie viele Jahre schulische und berufliche Ausbildungen gefördert werden, hängt unter anderem von der Verpflichtungszeit ab.

Gespräch muss sein

In einem Gespräch – auf das alle SaZ Anspruch haben – wird geklärt, was im konkreten Fall sinnvoll und möglich ist

(§ 5 SVG). Ein solches Gespräch ist auch die Voraussetzung dafür, dass Leistungen der Berufsförderung bewilligt werden (§ 3 SVG).

Das erste Beratungsgespräch findet normalerweise innerhalb der ersten beiden Dienstjahre statt. Dabei erhalten Soldatinnen und Soldaten einen Überblick über die Unterstützungsleistungen des BFD. Außerdem soll die

Planung eines sinnvollen Berufswegs angestoßen werden. „In den Beratungsgesprächen werden Fragen zur Berufswahl, zur beruflichen Qualifizierung und zur finanziellen Absicherung nach Ende der Dienstzeit geklärt“, erklärt Klaus Roth vom Karrierecenter der Bundeswehr in Magdeburg.

Interessen erkennen

Eine besondere Vorbereitung auf das Gespräch ist nicht nötig. Generell gilt aber: Je konkreter die Vorstellungen von der eigenen beruflichen Zukunft sind, desto besser kann der BFD unterstützen. Daneben hilft der BFD auch dabei, eigene Interessen und Fähigkeiten zu erkennen und passende Bildungsmaßnahmen zu finden.

Die Bundeswehr empfiehlt, BFD-Gespräche regelmäßig zu führen – ab der Hälfte der Gesamtverpflichtungszeit möglichst jährlich. Die Beratung findet während der Dienstzeit statt. Soldaten werden dafür freigestellt, sofern keine dienstlichen Hinderungsgründe vorliegen.

Je konkreter die Vorstellungen sind, desto besser kann der BFD helfen

Mitarbeiter der BFD-Standortteams sind in vielen Kasernen in Deutschland direkt ansprechbar. Die Kontaktdaten des für den eigenen Standort zuständigen BFD lassen sich auch online finden. Termine können vor Ort, per E-Mail oder Telefon vereinbart werden. Außerdem werden SaZ durch den BFD angeschrieben und erhalten automatisch Vorschläge für Gesprächstermine.

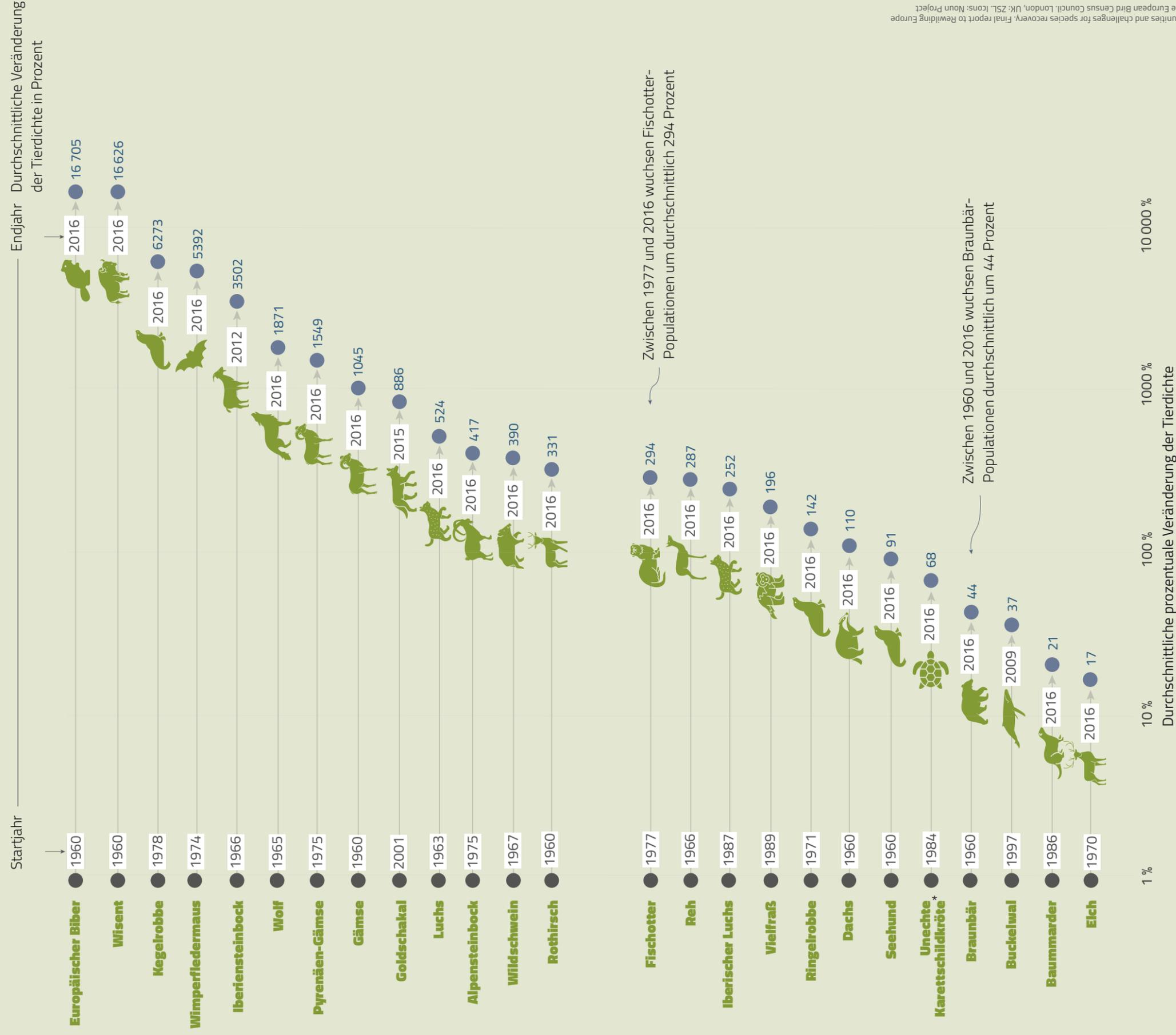
Übrigens: Der BFD unterstützt Soldaten nicht nur während der Dienstzeit, sondern auch noch bis zu sieben Jahre nach dem Ausscheiden aus der Bundeswehr. Sonja Poppe

Wo findet man weitere Informationen?

- ➔ Broschüre des Berufsförderungsdienstes: tinyurl.com/BFD-Info
- ➔ BFD-Stellenbörse: tinyurl.com/BFD-Stellen
- ➔ Infos zu BFD und Förderdauer im SVG: tinyurl.com/BFD-Gesetze

Die Biber kommen

Sie waren fast ausgestorben in Europa – zuletzt hat sich der Bestand der Biber stark erholt. Auch andere Säugetiere kommen zurück



Von bedrohten Arten zu „Problembären“

In Europa ist etwa eine von fünf Säugetierarten vom Aussterben bedroht. Es gibt aber auch Wege zurück, wie diese Arten beweisen. Die Grafik zeigt, wie sich ihre Bestände pro Fläche entwickelt haben. Beim Biber wurde dafür in 98 Siedlungsgebieten ausgewertet, wie sich die Tierdichte prozentual verändert hat, und daraus der Durchschnitt berechnet.

Zum Comeback verhalfen Biber und Co. zum Beispiel Gesetze zum Schutz sowie Projekte, die Tiere wieder ansiedeln.

Und wo natürliche Lebensräume entstehen, siedeln sich teilweise Arten selbst wieder an. Von den Rückkehrern profitieren auch andere: Durch Biberdämme wird zum Beispiel Land überflutet. Es entstehen Tümpel und Feuchtgebiete und damit Lebensräume für Amphibien- und Vogelarten.

Konflikte gibt es, wenn es um das Zusammenleben von Menschen mit großen Raubtieren wie Wolf und Bär geht. Die Debatte um Abschussregeln zeigt, dass der Mensch erst wieder einen Weg finden muss, mit dieser „Wildheit“ umzugehen.

* Die unechte Karettschildkröte ist ein Reptil, kein Säugetier. Sie wurde aber in die Grafik als wichtige und gut erforschte Art aufgenommen, deren Bestand sich in Europa deutlich erholt hat.

BERUF DES MONATS

ORTHOPÄDIETECHNIKERIN

Charme und Geschick

Als Orthopädietech- nikerin hilft Laura Gröpel Menschen, denen Gliedmaßen fehlen. Über ihre Arbeit sagt sie: „In einer Prothese stecken viel Liebe und Mühe – und die werden belohnt durch das Strahlen der Person, wenn sie wieder laufen oder etwas greifen kann.“ Sie begleitet ihre Klienten technisch bis zur Gehschulung oder dem Prothesentraining. Schon bei der Auswahl der Prothesen berät sie – auch wenn es um sogenannte „Roboterhände“ geht. Die

Firma, für die sie arbeitet, hat sich auf die programmierbaren Hilfsmittel spezialisiert. Gröpel stellt sie individuell ein.

Den Schaff von Prothesen stellt sie selbst her. In der Werkstatt muss sie oft eine Schutzmaske tragen. Beim Schleifen und Erhitzen der Kunststoffe entstehen giftiger Staub und Dämpfe. Viele Lösungsmittel und Kleber stinken trotz Abluftsysteme.

Am liebsten arbeitet Gröpel für Kinder. Weil der Markt klein ist, sind für Kinder viele Passteile noch nicht entwickelt. Dann muss sie kreativ werden. „Für eine Zweijährige musste ich das Kniegelenk mit einer einfachen, aber funktionellen Scharnier- technik selbst bauen.“

Gröpel freut es, dass sie mit ihrer Arbeit Hoffnung schenken kann. Umso mehr fiebert sie mit, wenn Krankenkassen bei der Kostenübernahme zögern.



→ Für wen?

Kreative Techniker mit Gespür für Menschen

→ Mit was?

Mindestens Mittlere Reife

→ Für was?

Einstiegsgehalt 2400 bis 2600 Euro brutto



FRAGEN PFARRER!

Ungefragter Rat

Der neue Freund meiner Mutter gibt mir ständig „väterliche“ Ratschläge. Auch bei Sachen, die ich eigentlich mit meiner Mutter alleine besprechen will. Ich finde das übergriffig, aber meine Mutter ist sehr glücklich mit ihm. Wie mache ich ihm klar, dass er sich raushalten soll?

JENS PRÖVE, Appen

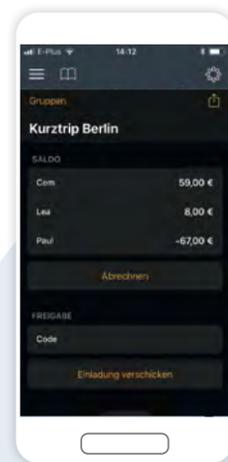


Ich kann verstehen, dass Sie das nervt. Sie sind erwachsen und wollen für sich selbst entscheiden. Der neue Freund steht Ihrer Mutter sehr nahe, aber für Sie ist er eher ein Bekannter. Ungefragte Ratschläge kommen da nicht so gut. Doch scheint der Freund Ihrer Mutter auch Ihre Nähe zu suchen und will einen guten Draht zu Ihnen haben.

Das kann ein Ausgangspunkt für ein klärendes Gespräch sein. Zum Auftakt würde ich ihm für seine Bereitschaft danken, Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Danach fällt es leichter, klar zu sagen, dass Sie ihm auf Augenhöhe begegnen möchten und nicht als Vater-Ersatz. Sie würden ihn gerne bei Bedarf selbst um Rat fragen und ihn deshalb darum bitten, nicht von sich aus Empfehlungen zu geben.

Sie können das Thema auch Ihrer Mutter gegenüber ansprechen. Sagen Sie ihr, dass Sie sich freuen, dass sie mit ihrem Freund glücklich ist. Sicher hat Ihre Mutter dafür Verständnis, wenn Sie dann deutlich machen, dass Sie von ihrem Freund als Gegenüber wahrgenommen werden wollen.

Hilfreich ist es auch, wenn Sie persönliche Dinge direkt mit Ihrer Mutter unter vier Augen besprechen.



APP

Wer schuldet wem wie viel nach dem Städtetrip? Die App Splid **verwaltet Finanzen von Gruppen**. Einer legt die Gruppe an und lädt andere per Code ein. Ob Konzerttickets oder der Stopp beim Burgergrill, jeder kann eintragen, wenn er für andere mitbezahlt. Am Ende rechnet die App ab. Eine Gruppe ist gratis, für mehr kostet die App einmalig 3,99 Euro.



WELTVERBESSERER Leihen statt kaufen

Muss man ein Zelt für den Camping-Trip extra kaufen? Oder ein Werkzeug, das man danach nie wieder braucht? Einfacher und billiger ist es, das Angebot der **Bibliothek der Dinge** zu nutzen. In Deutschland verleihen inzwischen viele öffentliche Bibliotheken und Leihbar-Initiativen Gegenstände. Teils findet man sogar Ausgefallenes wie Gitarrenverstärker oder einen Metall-

detektor. Ein Blick lohnt sich. tinyurl.com/bibs-der-dinge und tinyurl.com/leihlaeden

Fotos: Privat / Evangelische Militärseelsorge / JS-Screenshots / picture alliance, dpa, Sebastian Gollnow / Philipp Reiss, philreiss.de

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Goldene Chipstüten für Sofasportler

Die Couch zur Seite geschoben, eine schützende Decke über den Glastisch gelegt und das Fenster geöffnet. Ende Juni starten in Krakau die European Games, die Europaspiele. Bei der kleinen Schwester der Olympischen Spiele messen sich Tausende Sportlerinnen und Sportler in den verschiedensten Sportarten, von Judo bis Beachsoccer.

Was das mit dem heimischen Wohnzimmer zu tun hat? Im ersten Moment nicht viel. Aber jedes Mal, wenn ich über die Europaspiele nachdenke, lande ich in meinem Kopf im Wohnzimmer meines alten Freundes Alex. Ich war vielleicht 13 Jahre alt, als wir mit zwei verrückt aussehenden Controllern wie wild vor dem Fernseher herumhüpften. Er hatte zu Weihnachten die damals revolutionäre Nintendo Wii geschenkt bekommen.

Mit Sensoren wurden die realen Bewegungen in das Spiel projiziert. Rechter Haken, linker Haken beim Boxen. Klar, damals beschränkte sich das Spiel auf fünf Sportarten. Und nur eine findet bei den Europaspielen statt. Aber die Idee dahinter könnte der Startschuss für einen aktiven Sommer sein.

Dafür müssten wir nur die Nintendo Wii wieder aus dem Keller holen. Die mit den alten, weißen Dingern. Nur mit einem neuen Spiel: den Europaspielen. Die Fernsehzuschauer könnten so die Sportarten, die sie sich gerade anschauen, auf der Konsole

nachahmen. Erst einmal freiwillig. Aber irgendwann könnte man eine Art Bezahlschranke einführen. Zuschauer könnten das Live-Ereignis im Fernsehen freischalten, indem sie die Sportart zuvor an der Wii durchgespielt haben.

Was dann noch fehlt, sind die Auszeichnungen. Wenn die Athletinnen und Athleten in den Sportstätten mit Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet werden, sollen die Sofasportler nicht leer ausgehen. Für die Gewinner der Videospiele gibt es dann goldene Chipstüten.



Zur Person: **HENRIK BAHLMANN** ist Journalist und begeisterter Gamer



Mehr Hitze, mehr Starkregen: In 30 Jahren werden deutsche Sommer weniger unbeschwert sein als heute

Dresden, Ende August 2053. Es ist ziemlich leer im Mathekurs des 12. Jahrgangs am Angela-Merkel-Gymnasium. Adrian, 17, scrollt lustlos den Bildschirm herunter. Viele Jugendliche sind krank, auch die Lehrerin Frau Kautsky, Jahrgang 2023, 30 Jahre alt, musste heute zu Hause bleiben. Das West-Nil-Fieber verbreitet sich, es wird von Mücken übertragen. Und Dresden wurde von einer Mückenplage heimgesucht.

Nun trocknen die Brutstätten der Mücken aus. Seit einer Woche brennt die Sonne wieder vom Himmel. Tropennacht folgt auf Tropennacht, es kühlt nicht mehr auf unter 20 Grad ab. Zwar sind die Klassenzimmer klimatisiert. Trotzdem können sich viele der jungen Leute nicht konzentrieren. Ohne klimatisiertes Zuhause schlafen sie schlecht bei der Hitze. Einige wie Adrian machen sich Sorgen um ihre Großeltern. Nicht nur wegen des West-Nil-Fiebers, das bei einem von hundert älteren Patienten eine Hirnhautentzündung verursacht.

Auch Zecken breiten sich aus, weil kaum mehr ein Winter richtig kalt ist. Sie übertragen Neuroborreliose. Bleibt sie lange unerkannt, kann sie chronisch verlaufen, löst Schmerzen aus, die an Rheuma erinnern.

Die Zecken, die Mücken, dazu die Hitze. Niemand geht mehr gern raus. Manchmal gibt es noch kühlere Sommer, aber sie werden seltener. Dass der Sommer früher eine unbeschwerte Zeit war, auf die sich alle freuten, wissen junge Menschen wie Adrian vor allem aus Erzählungen.

Lang bekannte Erkenntnisse

Den 17-jährigen Adrian gibt es nicht. Aber vielleicht kommt im Jahr 2036 in Deutschland ein Junge zur Welt, der so heißt. Seine Eltern leben schon heute, sie sind noch Jugendliche oder junge Erwachsene. Wie genau der Klimawandel in 30 Jahren unseren Alltag beeinflussen wird, müssen wir uns vorstellen. Aber wir können uns dabei auf Vorhersagen berufen, gefüttert mit wissenschaftlichen Daten. Das ist nicht so genau wie ein Wetterbericht, klar. Aber wir wissen ungefähr, was auf uns zukommt.

Dass wir Menschen das Klima der Erde beeinflussen, wenn wir Kohle, Öl und Gas verbrennen, ist lange bekannt. Im Jahr 1979

Heiße Zeiten

Die Erderwärmung wird unseren Alltag in Deutschland verändern. Ein Blick in eine mögliche Zukunft

schrieb die Nationale Akademie der Wissenschaften der Vereinigten Staaten in einem Bericht: „Steigt der Kohlendioxidausstoß weiter an, sieht die Studiengruppe keinen Grund, an Klimaveränderungen zu zweifeln.“ Bereits die ersten Computermodelle in den achtziger und neunziger Jahren sagten die menschengemachte Erderwärmung ziemlich exakt voraus. Die Modelle sind seitdem komplexer geworden, Tausende Wissenschaftler tragen ihre Ergebnisse in den Weltklimaberichten zusammen. Es sieht nicht gut aus. Die Folgen spüren wir bereits. Und in 30 Jahren? In der Welt von Adrian wird es nicht nur heißer.

Das Wetter spielt verrückt

Die Schule ist aus. Auf dem Smartphone von Adrian erscheint eine Wetterwarnung: Ein Gewitter nähert sich der Stadt. Der Wind kommt aus unterschiedlichen Richtungen, die Luft ist feucht-heiß und energiegeladen. Zutaten für einen Tornado, wenn es dumm läuft. Starker Regen und schwere Gewitter sind häufiger geworden. Es regnet im Sommer seltener als früher, oft herrscht wochenlang Dürre. Aber wenn es regnet, kann es heftig werden: Je heißer es ist, desto mehr Wasserdampf kann die Luft vorher aufnehmen. Adrian ist genervt, denn eigentlich wollte er noch mit zu Jennifer. Seine Freundin ist in derselben Klasse, sie geht neben ihm nach draußen. „Keller und Unterführungen meiden, jaja“, sagt sie, als auch sie die Nachrichten checkt.

Adrians Mutter ruft an. „Komm bitte sofort nach Hause!“ – „Ich weiß, das Gewitter!“, sagt Adrian. „Nein, es ist wegen Oma, es geht ihr nicht gut!“ Als Adrian zu Hause ankommt, steht der Notarzt vor dem Haus. Seine Oma muss ins Krankenhaus, es ist die Hitze. In den vergangenen Tagen hatte das

Thermometer über 38 Grad angezeigt. Adrians Oma musste sich immer wieder hinlegen. Sie trank zu wenig, war dehydriert. Als ihre Tochter mittags nach ihr sah, starrte sie nur noch an die Decke.

Treibhausgase bleiben lange in der Atmosphäre, manche Folgen sind deswegen jetzt schon deutlich spürbar – und für die Zukunft berechenbar. Das Unternehmen SCIARA bietet Klimasimulationen an. Gründer Daniel Tamberg kann zeigen, wie sich das Klima entwickelt, dafür arbeitet er mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung zusammen. „In Potsdam werden im Juni 2053 Tage mit über 35 Grad die Normalität sein, nicht die Ausnahme“, sagt Tamberg.

Die Deiche sind zu niedrig

Um die Jahrtausendwende gab es in Deutschland 12 bis 13 Hitzewellentage im Jahr, das sind heiße Tage mit über 30 Grad. Mitte des Jahrhunderts könnten es fast zwanzig sein. Die Folge: deutlich mehr Hitzetote als heute. Schon in früheren Hitzewellen starben viele Menschen, 2022 waren es in Deutschland 4500 Menschen.

Wird Oma die nächste Hitzetote? Seinen Opa hatte Adrian nie kennengelernt, er starb vor seiner Geburt



Wie Wissenschaftler das Klima der Zukunft vorhersagen

→ Das Sonnenlicht erwärmt die Erdoberfläche. Die Wärme strahlt zurück ins Weltall. Wasserdampf und Treibhausgase – darunter Kohlendioxid (CO₂) – halten einen Teil der Wärme zurück. Das ist der natürliche Treibhauseffekt. Erhöht sich der Anteil an Kohlendioxid in der Atmosphäre, wird es wärmer.

→ Mit Klimamodellen lässt sich berechnen, wie stark die Temperaturen ansteigen – je nachdem, wie viel Kohlendioxid und andere Treibhausgase noch freigesetzt werden. Das nennt man Szenarien. Deshalb kennen wir das Budget, das wir noch ausstoßen dürfen, um das Pariser Klimaziel zu erreichen.

→ Klimamodelle teilen die Oberfläche der Erde in Raster ein, mit Informationen über die Oberfläche. So lässt sich vorhersagen, wie sich die Erwärmung auf bestimmte Regionen der Erde und in Deutschland auswirkt.



So schön war es früher: Der Klimawandel trifft auch Urlaubsregionen

Illustrationen: Belicta Castelbarco c/o kombinatrotweiss.de

bei einem Unfall. Seine Oma ist deshalb umso wichtiger für ihn. Adrian will sich mit einem Video im Internet zerstreuen, aber auch dort werden ihm wieder Klimathemen vorgeschlagen: In Schleswig-Holstein müssen sie die Deiche erhöhen. Dabei hatten sie die vor 30 Jahren einen halben Meter höher geplant, als es das damals pessimistischste Szenario erfordert hätte. Schon das hatte Millionen gekostet. Nun reicht der Schutz nicht mehr. Weil sich das Wasser in den Meeren weiter erwärmt hat, dehnt es sich aus. Dazu kommt das Schmelzwasser aus Grönland und der Antarktis. Die Nordsee ist in den vergangenen 50 Jahren um mehr als einen Meter angestiegen. In Norddeutschland fordern Politiker nun den bundesweiten Klima-Soli, um die Küsten zu schützen.

Adrians Vater schimpft darüber. „Was sollen wir zahlen, wenn die Fischköpfe kein Geld haben?“ Überhaupt gibt es viel Streit. Adrian redet mit ihm nicht mehr über Politik. Sein Vater regt sich über alles Mögliche auf. Über die Flüchtlinge aus Indien oder Ägypten. Menschen aufnehmen, die vor Hitze und Trockenheit aus Spanien oder Portugal fliehen? Ja, zur Not. Aber Nichteuropäer? Adrians Vater unterstützt die Rechtspopulisten, die sich für den Zaun einsetzen, der an der deutschen Südgrenze gebaut wird.

Schnee von gestern

Die Demokratie ist unter Druck. Von rechts. Aber auch von zweifelnden Menschen, die alle politischen Entscheidungen der künstlichen Intelligenz überlassen

möchten. Die Bürgerinnen und Bürger sollen nur noch über die Ziele abstimmen dürfen, aus denen KI-Systeme die besten Maßnahmen errechnet haben. Kühler! Kühler! Darauf konnten sich alle einigen. Günstigeres Essen? Da wird es schon schwieriger. Viele Menschen verlangen nach noch mehr Weideplantagen. Die wachsen schnell und binden viel Kohlendioxid (CO₂). Aber sie konkurrieren mit der Anbaufläche für Getreide und Hülsenfrüchte. Und viele Nahrungsmittel sind wegen einiger Missernten in Europa eh schon deutlich teurer geworden.

Wenn er mit Jennifer doch nur mal rauskönnte, weg von allem! Die Oma hat Adrian früher häufiger Fotos gezeigt von ihren Reisen. Unglaublich, wo die Großeltern überall waren: Im Winter fuhren sie Ski. In Deutschland geht das seit dem Kunstschnee-Verbot nur noch in der Nähe der Zugspitze, wenn überhaupt. Im Sommer waren seine Großeltern oft Wandern in den Alpen. Aber das traut Adrian sich nicht, Felsstürze passieren immer häufiger, seit selbst der Permafrost auf den höchsten Gipfeln taut. Städtereisen nach Barcelona, wie seine Mutter sie unternommen hatte, kann man im Sommer eh vergessen. Zu heiß. Schon in Dresden ist es ja kaum auszuhalten. Es gibt kein Entkommen. Ab und zu denkt Adrian: Wie sieht mein Leben wohl in 30 Jahren aus?

Unaufhaltbar?

In Paris einigte sich die Weltgemeinschaft 2015 darauf, die Erderwärmung auf möglichst 1,5 Grad im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. Das Problem: Das Klima hat sich bis zum Jahr 2023 bereits um 1,2 Grad erwärmt. Das 1,5-Grad-Ziel ist kaum mehr erreichbar, das Zwei-Grad-Ziel aber schon. Die Zahlen sind nicht zufällig gewählt. Je höher die Erwärmung, desto wahrscheinlicher werden Kippunkte erreicht: zum Beispiel wenn in den nördlichen Weltregionen die Permafrostböden auftauen, in denen Treibhausgase gebunden sind, die dann in die Atmosphäre gelangen. Und wenn die Polkappen eisfrei sind, kann das Eis kein Sonnenlicht mehr reflektieren. Auch dann wird es noch wärmer. Wenn die Weltgemeinschaft die Erwärmung wenigstens auf zwei Grad begrenzen will, bleiben nur noch wenige Jahre, um die Emissionen zu reduzieren.

Dass es bis 2050 wärmer wird, ist nicht mehr zu ändern. Auch extreme Wetterereignisse wie Dürren und Starkregen werden uns häufiger treffen. Die Klimagase, die diese Entwicklung auslösen, sind schon in der Atmosphäre und bauen sich nur langsam ab. Für die Zeit danach gibt es in der Wissenschaft aber verschiedene Szenarien – abhängig von den Emissionen, die wir in den kommenden Jahren einsparen. Wie es in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts weitergeht, wenn Adrian ein junger Mann sein wird und vielleicht selbst Kinder bekommt – das liegt also an uns. Und an den Entscheidungen, die die Politik trifft.

Nils Husmann

Mehr: Buchtipp zum Thema: „Deutschland 2050: Wie der Klimawandel unser Leben verändern wird“ von Toralf Staud und Nick Reimer

Im Auftrag der Armen



Feierabend? Kennt er nicht. Thomas de Vachroi ist für die da, die oft übersehen werden. Jetzt will er ein Haus für Arme bauen, mitten in Berlin

Redet und hilft: der Armutsbeauftragte Thomas de Vachroi

Ein Abend im März, kurz vor 23 Uhr, das Handy brummt. „Thomas, bist du wach? Ich hab mehrere Tausend Vitamindrinks im Kofferraum. Kannst du die gebrauchen?“ Natürlich ist Thomas de Vachroi noch wach. Natürlich kann er die Drinks für die Gäste seiner Tee- und Wärmestube gebrauchen. Er zieht Schuhe an, läuft die Treppe runter, bedankt sich beim Spender, schleppt die Kisten hoch.

Wenn Thomas de Vachroi von der nächtlichen Spende berichtet, wird klar: Feierabend? Hat er nicht. Der schlanke Mann, 63 Jahre, spricht bei Politikern vor und bittet bei Unternehmen um Hilfe. Er schüttelt in Fußgängerzonen die Spendendose, redet vor Schülern über Armut. Kauft ein, wenn jemand zu Hause kein Essen mehr hat.

Thomas de Vachroi ist Armutsbeauftragter der evangelischen Kirche in Berlin. Armut lindern, Menschen Hoffnung geben, das ist seine Aufgabe. „Ich

bin wie der Tropfen, der den Stein höhlt.“ De Vachroi arbeitet für den Evangelischen Kirchenkreis Neukölln und für das Diakoniewerk Simeon. Seit 2017 ist er der erste und einzige Armutsbeauftragte in Deutschland.

Verzweifelte Menschen

Armut in Neukölln, das ist die junge Frau, die sich auf den Treppen zur U-Bahn eine Spritze setzt. Das ist die alte Frau, die um Geld für Medikamente bittet. Das ist die Familie, die bei Karstadt unter dem Vordach schläft. Andere haben zwar eine Wohnung, schalten aber den Strom nicht mehr an und essen nur noch Brot mit Marmelade, wie de Vachroi weiß. Gut ein Viertel der Menschen in Neukölln gilt als armutsgefährdet. 30 Prozent der Erwerbsfähigen sind entweder arbeitslos oder befinden sich in einer Maßnahme zur Arbeitsförderung. Gleichzeitig steigen die Mieten, bei neuen Mietverträgen um fast 150 Prozent zwischen 2009 und 2019.

FOTOS: MARLENE PFAU

Ein Montag im März, 17 Uhr, in de Vachrois Büro im Diakoniewerk. An einer Pinnwand hängen Dutzende Visitenkarten, sortiert nach Stichworten: Politiker, Journalisten, Unternehmen, Medizin und Ärzte. „Das sind meine Kontakte, mit all denen habe ich mich schon getroffen“, sagt de Vachroi. Bekannte Politiker von SPD, CDU und Grünen sind darunter. Leute kennen, mit ihnen reden, das ist das, was der Armutsbeauftragte am meisten tut. „Ich versuche, Gemeinsamkeiten zwischen den armen Menschen und den Politikern herzustellen“, sagt er. Das soll im entscheidenden Moment die Herzen öffnen: Wenn es um Spenden geht, um Gesetze oder bessere Bedingungen für die Sozialarbeiter.

In sein Büro kommen auch die vielen verzweifelten Menschen. De Vachroi hört ihnen zu, auch wenn es Stunden dauert. Dann sucht er Lösungen. Wenn sich zum Beispiel ältere Menschen nicht zum Amt trauen, geht er mit. Wenn jüngere Menschen kommen, erstaunt es ihn, wie wenig sie im Leben zurechtkommen, trotz Smartphone und Internetzugang. Ihnen hilft er, die richtigen Unterstützungsangebote zu finden, für eine Ausbildung zum Beispiel.

Erfahrungen im Knast und im Kosovo

Warum er all das macht? „Ich bin Christ und Menschenfreund“, sagt Thomas de Vachroi. Seine Großeltern hätten ihn so erzogen. Als junger Erwachsener in der DDR schrieb er Gedichte über Freiheit, die den Behörden nicht gefielen. Mit 20 landete er deswegen im Gefängnis. Für sechs Jahre. „Die Zeit verliert sich, man schaltet ab und funktioniert“, sagt er und schweigt für einen Moment. In den Westen ausgewiesen, 1986 war das, ließ sich de Vachroi als Erstes taufen. 15 Jahre später ging er in den Kosovo, als Entwicklungshelfer. Erlebte Tod und Trauma, Hunger und Elend im ehemaligen Kriegsgebiet. Sechs Jahre hielt er es dort aus.



Donnerstag, 12 Uhr, Tee- und Wärmestube: drei Räume, eine Küche, Waschmaschinen, Duschen, Bücher und Schachspiele. Drei Sozialarbeiter arbeiten hier, außerdem ein Koch und Ehrenamtliche. Die Gäste sind Obdachlose, Rentner, Arbeitslose. „Wir fragen aber nicht, warum jemand kommt“, sagt de Vachroi. Manche von ihnen berichten, was ihnen passiert ist. Andere schweigen und spielen Schach. Platz haben sie eigentlich nur für 20, es kommen inzwischen 50 bis 100 am Tag.“

Die letzten Gäste gehen, de Vachroi verabschiedet sie per Handschlag. Gleich erwartet er eine Gruppe finnischer Sozialarbeiter. Ihnen wird er sein neuestes Projekt vorstellen: ein eigenes Haus. Der Mietvertrag der Tee- und Wärmestube wurde gekündigt, Anfang 2025 ist Schluss. „Da bin ich dem Kirchenkreis so lange auf den Wecker gegangen, bis sie mir ein Grundstück gegeben haben“, sagt er. Wo früher ein Parkdeck war, soll ein modernes helles Haus entstehen, mit doppelt so viel Platz für die Tee- und Wärmestube und 16 Miniwohnungen für Obdachlose. „Damit sie einen Raum für sich haben, sich wieder wie Menschen fühlen können.“ Die Hälfte der 4,5 Millionen Euro muss er noch auftreiben. Wie de Vachroi das schaffen will? „Mit Reden, wie denn sonst.“

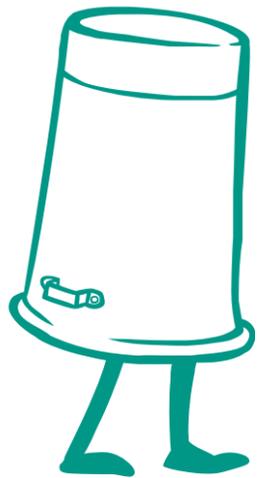
Karl Grünberg

Zufluchtsort: Wer in die Tee- und Wärmestube kommt, muss keine Fragen beantworten

Christ und Menschenfreund: De Vachroi war früher als Nothelfer im Kosovo. Heute organisiert er warme Mahlzeiten für Bedürftige in Berlin

Ein Fehltritt zu **VIEL**

Ein Junggesellenabschied läuft aus dem Ruder. Am Ende ist nicht nur ein Apartment beschädigt, sondern auch eine langjährige Freundschaft



A

Is wir am Flughafen in Tallinn in die Stretchlimousine einsteigen, ist die Stimmung bestens. In der Limousine erwartet uns eine junge Frau. Der Trauzeuge und Sandkastenfreund unseres Junggesellen hat alles arrangiert, auch die Tatsache, dass die junge Frau uns Sekt einschenkt, während der Fahrt zu tanzen beginnt und sich auszieht. Das erste Mal bin ich bei einem Striptease dabei, und es ist mir peinlich, trotz des Alkohols. Unser Junggeselle, nennen wir ihn Arne, ist zwischen Schüchternheit und Gefallen hin und her gerissen, worüber wir uns alle amüsieren.

Ein Wochenende lang werden wir unseren Kumpel in Estlands Hauptstadt in die Ehe verabschieden. Er ist der Erste, der heiratet, und wir anderen, rund zehn Leute Ende 20, wollen es krachen lassen. Inzwischen verdienen wir genügend Geld für so eine Kurzreise. Unser Alltag besteht allerdings auch aus viel Arbeit und wenig Freizeit. Heißt: Wir wollen kompensieren.

Wo ist der Trauzeuge?

Wir beziehen ein großes Apartment in Tallinns schöner Altstadt und packen „Looping Louie“ aus. Wer verliert, trinkt einen Wodka. Nach ein paar Runden gehen wir in einen Club und feiern bis zum Morgengrauen. Als wir mittags aufwachen, liegt der Trauzeuge nicht in seinem Bett. Von uns allen ist er das größte Feierbiest und neigt betrunken dazu, es zu übertreiben. Er geht nicht ans Telefon.

Wir finden ihn schließlich in einem Café. Er sagt, sein Akku sei alle und er habe vergessen, wo das

Trinkspiele, alberne Kostüme, Stripperinnen, Seitensprünge: Was lustig ist und was gar nicht geht, darüber macht man sich am besten vor dem JGA Gedanken



Apartment sei. Er unterhält sich mit einem jungen Esten. Die beiden haben zusammen durchgemacht. Dieser schwächliche Este wird uns bis zum Rückflug nicht mehr von der Seite weichen. Er will uns die Stadt zeigen, trinkt mit uns und hat immer eine Laptoptasche dabei. Er sagt, er sei IT-Fachmann, aber bald wissen wir nicht mehr, ob das stimmt oder ob er einfach ein einsamer Typ ist, der sich an Touristen hängt.

Spaß im Peniskostüm

Am Nachmittag stecken wir den künftigen Bräutigam in ein Penis-kostüm, in dem er jungen Frauen in der Altstadt hinterherläuft. Die Frauen kreischen, rennen lachend vor ihm weg, andere schütteln genervt den Kopf. Wir finden es super lustig. Später spielen wir wieder „Looping Louie“. Der Trauzeuge hat noch immer nicht geschlafen. Angetrunken hüpfert er auf dem Sofa des Apartments herum, stolpert und fliegt gegen die Wand. Dabei drückt sein Fuß die Leichtbauwand ein. Ein hässliches Loch entsteht, und ich denke erschrocken daran, dass ich beim Einchecken meine Kreditkartendaten hinterlegt habe.

Kurz darauf klingelt es, und zwei sehr junge Frauen stehen im Apartment. Ein Kumpel erklärt triumphierend, dass sie Stripperinnen sind und gleich für alle tanzen werden. Er hat sie spontan im Netz gebucht. Mir gefällt nicht, dass Frauen für Geld für mich tanzen. Ich suche mir ein Restaurant, um etwas zu essen. Das erste Mal habe

ich das Gefühl, dass dieses Wochenende nicht gut ausgeht. Wir sind zu exzessiv, zu gedankenlos, zu überheblich.

Wir feiern eine weitere Nacht, fahren am nächsten Tag an den Strand und versuchen, den Kater loszuwerden. Ein Kumpel sagt mir, der Trauzeuge habe wieder fast nicht geschlafen. Er hat einen roten Kopf, kleine Augen, raucht, redet mit unserem estnischen Begleiter. Kann es sein, dass er seit Freitagmorgen nur drei, vier Stunden geschlafen hat?

Kondom in der Wanne

Der letzte Abend: Wir taumeln in eine Karaokebar. Eine junge Frau singt unfassbar gut Popsongs. In einer Pause spreche ich sie an. Sie ist toll, ich bin ein bisschen verknallt. Gern würde ich mich mehr mit ihr unterhalten, aber nun meldet sich mein Magen. Bauchkrämpfe, der Abend ist gelaufen. Ich schleiche zurück ins Apartment und schlafe zusammengerückt ein. Um fünf Uhr morgens kommt Arne in mein Zimmer, lässt sich lachend auf mein Bett fallen und berichtet, dass der Trauzeuge mit einer Bekanntschaft im Badezimmer verschwunden sei.

Um zehn Uhr müssen wir los zum Flughafen. Wir sind komplett fertig. Sehr notdürftig reparieren wir das Loch in der Wand, räumen leere Flaschen zusammen. Einer von uns befördert ein Kondom aus der Badewanne in den Mülleimer. Wir anderen danken ihm für seinen Heldenmut. Zurück in Deutschland sind wir noch tagelang verkatert und insgesamt mit unserem Trip zufrieden.

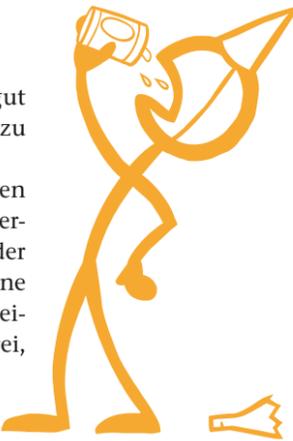
Keine Versöhnung

Die Hochzeit findet einige Wochen später statt. Monate danach erfahre ich, dass die Sandkastenfreundschaft zwischen Ehemann Arne und seinem Trauzeugen beendet ist. Die Verlobte des Trauzeugen hat durch einen unbedachten Spruch von Arne kapiert, dass der Trauzeuge in Tallinn mit einer anderen abgestürzt ist. Arne hat mehrfach das Gespräch gesucht und sich entschuldigt. Einmal haben sie sich noch getroffen, bei einer Beerdigung. Es hat nichts genutzt. Die Freundschaft ist kaputt – für Arne eine ganz bittere Geschichte.

Wir anderen haben etwas gelernt, so simpel wie wahr: Auch bei einem geplanten Exzess sollte man überlegen, was man tut – und sich Grenzen setzen.

Für die kaputte Wand im Apartment hat der Vermieter übrigens kein Geld von meiner Kreditkarte abgezogen. Immerhin.

Der Autor möchte anonym bleiben



Neu bei der Truppe

Drei junge Militärpfarrerinnen und Militärpfarrer berichten von bewegenden Erfahrungen in der ersten Zeit und davon, was für sie besonders ist an ihrer Arbeit

Die Fragen:

- 1 Was war Ihr bisher eindrucklichstes Erlebnis?
- 2 Was haben Sie schon von den Soldaten gelernt?
- 3 Was ist Ihnen in der Seelsorge wichtig?
- 4 Wieso sind Sie in die Militärseelsorge gegangen?

„Versuchen, Dinge zu verbessern“

Claudia Köckert (38) ist seit Oktober 2022 Militärseelsorgerin in Plön

- 1 Für mich war das die Vereidigung am Standort. Am Tag zuvor hatte ich einen Vereidigungsgottesdienst gehalten, in dem ich Rekruten gesegnet habe. Und dann sah ich sie mit ihren Familien bei ihrer offiziellen Vereidigung wieder. Da schloss sich für mich ein Kreis, da ich die Soldaten beim Eidunterricht kennengelernt hatte. Das hat mich sehr bewegt.
- 2 Ich bewundere dieses Sich-wirklich-für-etwas-Entscheiden, manchmal schon in ganz jungen Jahren. Und dann bei der Sache zu bleiben – trotz aller Widrigkeiten. Das heißt nicht, dass die Soldaten unkritisch sind. Ich finde es beeindruckend, dass sie Dinge, die nicht so rund laufen, erkennen und zu verbessern versuchen.

- 3 Dass klar ist: Was mit mir besprochen wird, geht unter keinen Umständen nach außen. Und dass dadurch Raum eröffnet wird, um Dinge auszusprechen, die man sonst nicht sagen würde. Ich versuche zu vermitteln: Es macht nichts, wenn ihr noch nie in einem Gottesdienst wart. Und es ist wichtig, dass ich ein ganz normaler Mensch bin.
- 4 Ich habe während des Studiums bei der Militärseelsorge ein Praktikum gemacht. Da fand ich sehr viele Dinge vereint, die ich machen wollte. Ich komme hier mit Menschen zwischen 20 und 40 Jahren in Kontakt, mit denen man sonst eher selten in der kirchlichen Arbeit zu tun hat. Man erfährt so viel Lebenswirklichkeit, wie das in der kirchlichen Blase kaum möglich ist.

Seelsorgerin für den Marine-Nachwuchs: Claudia Köckert am Großen Plöner See vor Booten der Marineunteroffizierschule



Seelsorge auf dem Schiff: Felix Halbensleben vor einer Fregatte in Wilhelmshaven

„Der Zusammenhalt, wenn es darauf ankommt“

Felix Halbensleben (39) ist seit April 2021 Militärseelsorger in Wilhelmshaven

- 1 Das war die Advents- und Weihnachtszeit 2021 auf der Fregatte „Schleswig-Holstein“. Damals waren wir im Einsatz in der Ägäis. Mich hat beeindruckt, mit wie viel Engagement die Besatzung diese Zeit verbracht und gefeiert hat. Wie sie das Schiff geschmückt und einen eigenen Adventsmarkt gezimmert hat, damit sich auch bei 20 Grad an Bord ein Gefühl von Weihnachten einstellt. Obwohl alle lieber bei der Familie gewesen wären.
- 2 Was ich so noch nie erlebt habe, ist der Zusammenhalt, wenn es darauf ankommt. Wenn zum Beispiel noch Lebensmittel auf dem Kai stehen und schnell aufs Schiff müssen, sind tatsächlich alle da und packen mit an.

- 3 Ich bin glücklich, Menschen in besonderen Lebenssituationen, aber auch im Alltag begleiten zu dürfen. Dass Menschen mit privaten, aber auch dienstlichen Belangen zu mir kommen. Und ich frage die Soldaten immer: „Was erwarten Sie von mir?“ Denn sie haben immer bestimmte Erwartungen an meine Rolle.
- 4 Bei meiner Arbeit in einer zivilen Kirchengemeinde habe ich festgestellt, dass ich mich auf die Seelsorge konzentrieren will. Und bei der Bundeswehr arbeite ich am Arbeitsplatz anderer Menschen. Das macht einen großen Unterschied.

„Hierarchien menschlich leben“

Florian Hemme (37) ist seit Januar 2022 Militärseelsorger in Faßberg

- 1 Wenige Tage bevor Russland die Ukraine angriff, hatten wir kurzfristig an einem Montag um zwölf Uhr zum Friedensgebet eingeladen. Wir hatten nur zehn Stühle aufgestellt, weil wir nicht wussten, wie viele spontan kommen würden. Tatsächlich waren dann 60 Soldatinnen und Soldaten da. Das war für mich sehr eindrucklich, kurzfristig so viele Menschen zu begeistern, die für den Frieden beten. In der zivilen Kirche konnten viele die Worte Frieden und Bundeswehr nicht zusammendenken. Das erlebe ich täglich anders.
- 2 Wie wichtig einerseits klare Hierarchien und Zuständigkeiten sind. Hinterher rausreden geht nicht. Und wie wichtig es andererseits ist, Hierarchien menschlich zu leben. Es ist schön, wenn sich Vorgesetzte für eine heimatnahe Versetzung starkmachen, weil es die familiäre Situation des Soldaten erfordert.

- 3 Ich nehme alle ernst mit ihren Anliegen. Ich stelle beim Gespräch das Telefon aus, höre zu und versuche zu verstehen. Und wenn es gewünscht wird, biete ich meine Hilfe an. In dem Wissen, dass man manche Dinge aufgrund der Strukturen der Bundeswehr nicht ändern kann.
- 4 Ich wollte schon immer Gesellschaft und Kirche zusammenbringen. Dafür bin ich hier genau am richtigen Ort. Bei den Soldaten bin ich im Dienstalltag wirklich präsent, begleite sie durch Rüstzeiten, Unterricht, Seelsorge und Gottesdienste. Und ich muss mich mit der deutschen Verteidigungspolitik und internationalen Geschehnissen wie etwa im Sudan beschäftigen, um zu wissen, was im Dienst auf die Soldaten zukommen kann.



Interviews: Silke Schmidt-Thró

Florian Hemme betreut zusätzlich zu Faßberg die Standorte Walsrode und Celle

Fotos: Privat (3)

Was IHR wollt

Soldaten und Soldatinnen vom Standort Panker sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

1

Wer ist dein Lieblingsmusiker?

2

Was wäre dein Traumurlaub?

3

Was wünschst du dir von der Bundeswehr?



PANKER

Die Soldaten und Soldatinnen der Flugabwehrraketengruppe 61 sind in der Kaserne Todendorf in Panker stationiert.



Stabsgefreite **Anna L. (23)**,
Flugabwehrraketendienst

- 1** Billy Joel und Udo Jürgens
- 2** Ein Roadtrip durch Italien oder eine Wanderung im Himalaya
- 3** Bessere und modernere Ausrüstung und Uniform



Feldwebel **Daniel B. (25)**,
Flugabwehrraketen-Wartungsfeldwebel

- 1** Rammstein, Nickelback und Eminem
- 2** Eine USA-Reise
- 3** Mehr fachspezifische Ausbildung



Leutnant **Dominik P. (29)**,
Flugabwehrraketenoffizier

- 1** Chester Bennington von Linkin Park
- 2** Ein Skiurlaub in Österreich
- 3** Dass es Offiziere ohne Studium in Zukunft nicht mehr so schwer haben, Berufssoldat zu werden



Stabsgefreiter **Eric L. (26)**,
Stabsdienstsoldat

- 1** Capital Bra
- 2** Eine Reise in die USA
- 3** Bessere Ausrüstung für alle Soldaten



Oberstabsgefreiter **Florian F. (31)**,
Gehilfe Sicherheitsbeauftragter

- 1** Deadmau5
- 2** Ein Urlaub auf einer einsamen Insel auf den Malediven
- 3** Verkürzte Verfahren und Beschaffungen



Oberfeldwebel **Martha M. (29)**,
Personalfeldwebel

- 1** Loredana und Shirin David
- 2** Ein Strandurlaub in Spanien oder Griechenland
- 3** Papierloses Büro

GUT GERÜSTET

Mehr wissen mit JS

Freiwilliger Wehrdienst im Heimatschutz

Was ist der Freiwillige Wehrdienst im Heimatschutz?

Ein spezieller Wehrdienst in der Territorialverteidigung der Bundeswehr. Der Dienst wurde 2021 eingeführt und dauert insgesamt zwölf Monate. Die ersten sieben dienen der Ausbildung und müssen am Stück absolviert werden. Die übrigen fünf Monate werden über sechs Jahre verteilt als Reservendienst im Heimatschutz geleistet.

Welchem Zweck dient er?

Er soll Reservisten für den Aufbau einer Territorialen Reserve gewinnen. Das ist eine Heimatschutztruppe, die im Spannungs- oder Kriegsfall die Bundeswehr entlasten soll. Die Einheiten sollen wichtige Infrastruktur wie Bundeswehrstandorte, Kraftwerke, Häfen und Brücken gegen Sabotage sichern. Eine weitere Aufgabe ist die Katastrophenhilfe. Reservisten könnten etwa bei Überflutungen Sandsäcke für den Deichbau schleppen. Zurzeit umfasst die Territoriale Reserve 31 Heimatschutzkompanien, Ziel sind 42. Die Kompanien sollen zum Großteil in sechs Regimentern gebündelt werden, deren Aufbau begonnen hat. Der Rest bleibt den Landeskommandos zugeordnet.

Wer kann sich engagieren?

Volljährige Frauen und Männer mit deutscher Staatsbürgerschaft. Auch 17-Jährige können den Dienst leisten, wenn ihre Erziehungsberechtigten zustimmen. Bewerber müssen die Schulpflicht erfüllt haben, das heißt eine weiterführende Schule besucht haben.

Wer verantwortet den Dienst?

Zuständig ist das Territoriale Führungskommando in Berlin, das im September 2022 aufgestellt wurde. Ihm unterstehen die Heimatschutzkräfte, die bei den Landeskommandos in den Bundesländern angesiedelt sind. Luftwaffe und Marine bilden zudem eigene Reservisten als Objektschutzkräfte für ihre Infrastruktur aus.

Wie läuft die Ausbildung ab?

Nach drei Monaten Grundausbildung läuft die Spezialausbildung in zwei Phasen ab. Zunächst werden militärische Fähigkeiten vertieft, unter anderem:

- ➔ Waffenausbildung an Pistole, Maschinengewehr und Panzerfaust
- ➔ Pionierdienst
- ➔ Sanitätsausbildung u. ABC-Abwehr
- ➔ Gefechtsdienst

In einer zweiten Phase sollen die Rekruten ihre militärischen Fähigkeiten verfeinern und für die zivil-militärische Zusammenarbeit ergänzen. Dazu gehören:

- ➔ Flieger- / Drohnenabwehr
- ➔ Teamausbildung
- ➔ Objektschutz
- ➔ Einführung Amtshilfe für THW, Feuerwehr, zivile Sanitätsdienste

Wo wird ausgebildet?

Derzeit gibt es elf Standorte für die Grundausbildung. Zum 1. Juli können Heimatschützer laut Territorialem Führungskommando ihre Grundausbildung

an allen Bundeswehrstandorten beginnen, an denen Grundausbildung stattfindet – rund 40 bundesweit. Die erste Phase der Spezialausbildung erfolgt an den Standorten Berlin und Delmenhorst, demnächst auch in Münster und Roth. Die zweite Phase findet in den Landeskommandos statt.

Gibt es Probleme?

Künftig sind laut Territorialem Führungskommando 3000 Dienstposten für Freiwillig Wehrdienstleistende im Heimatschutz vorgesehen. Ob es gelingt, diese zu besetzen, ist fraglich. Bis Ende 2022 hatten 600 Heimatschutz-Soldaten die Ausbildung durchlaufen. Wehrdienstleistende in Ausbildung gab es im Februar 2023 nach Angaben der Bundeswehr nur 357. Eigentlich sollten es laut Rekrutierungsplan mindestens 500 sein. Zudem wechseln Wehrdienstleistende im Heimatschutz in den klassischen Wehrdienst. Das ist zwar gut für die aktive Truppe, aber nicht für den Aufbau eines Heimatschutzes.

Björn Müller

Wo findet man weitere Informationen?

- ➔ Broschüre der Bundeswehr: tinyurl.com/bw-heimatschutz
- ➔ Kritik an Plänen für Heimatschutz: tinyurl.com/kritik-heimatschutz

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Bis ans Meer: Roadtrip durch Polen

Gemeinsamer Dienst:
deutsche und französische
Soldaten

Krieg ohne Ende?
Szenarien für Frieden in der
Ukraine

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH



JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS

Holt euch die JS-App!
Jetzt kostenlos für Android
und iOS in Appstores.